

Stephanie Schell-Faucon/ Dr. Werner Müller

Veröffentlicht in: IJAB (1999): Jugendarbeit International, Bonn, S. 162-173

Von der Idee zur kontinuierlichen Kooperation Das deutsch-südafrikanische Austauschprojekt "Learning from each other"

Im Rahmen einer von transfer e.V. initiierten und trägerübergreifend organisierten Austauschmaßnahme fanden 1998 zwei Begegnungen von deutschen und südafrikanischen Fachkräften statt, die im Jugendaustausch, der Jugendsozialarbeit und der Arbeit mit geistig behinderten Menschen tätig sind. Dieses Pilotprojekt diente vor allem der Erarbeitung eines Rahmenkonzepts für dialogische Austauschprogramme zwischen den beiden Ländern sowie der Entwicklung zukünftiger Begegnungen und Kooperationen sowohl von Multiplikatoren als auch von Jugendlichen.

Der Weg, der hier beschritten wurde, ist zugleich getragen von der Idee, interdisziplinäre, trägerübergreifende und prozeßorientierte Arbeitsweisen im Sinne kontinuierlichen Voneinanderlernens weiterzuentwickeln.

Im folgenden wird dargestellt, wie es vom anfänglich privaten Engagement zu den ersten beiden Begegnungen kam und welche Überlegungen und Folgeprojekte daraus erwachsen sind. Dabei ist es uns ein zentrales Anliegen, den Arbeitsprozeß unter der Frage zu beleuchten, inwiefern er auch für andere Initiativen exemplarischen Charakter haben kann.

Ideenentwicklung

"Als noch alles eine Wunschvorstellung war ..."

Ausgangspunkt für die entstandene Initiative war eine private Reise nach Kapstadt im Frühjahr 1997. Die transfer-Mitglieder Cornelia Rau, Andrea Hirschfeld und Werner Müller hatten hierbei die Gelegenheit, ihre ehemalige Kollegin Birgit Schweizer zu treffen und ihre derzeitige Arbeit bei der Cape Mental Health Society kennenzulernen. Als gemeinnützige Wohlfahrtseinrichtung ist die Cape Mental Health Society bestrebt, die Lebenssituation von geistig behinderten und psychiatrisch kranken Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien zu verbessern. Die Organisation leistet in den ärmsten Teilen der schwarzen Vororte von Kapstadt mit spärlichen materiellen Mitteln und geringer personeller Ausstattung beeindruckende Arbeit, die sich insbesondere durch kreative und unkonventionelle Lösungsstrategien auszeichnet. So wurde beispielweise im Township Khayelitsha aus gespendeten Frachtcontainern eine Kindertagesstätte errichtet.

Der Einblick in das Leben in den Townships und die Arbeit vor Ort hinterließ unter anderem zwei wesentliche Eindrücke. Zum einen kam der Wunsch auf, materielle und ideelle Hilfestellung leisten zu wollen, zum anderen entwickelte sich die Einschätzung, daß wir in Deutschland von dieser selbstbewußten Haltung, mit der personelle und materielle Defizite durch Kreativität kompensiert werden, eine Menge lernen können.

Entstehung einer Projektgruppe und erste Arbeitsschritte

"Wie können hehre Wünsche und gute Ideen in die Tat umgesetzt werden?"

Um diesen Wünschen auch Taten folgen zu lassen, bedurfte es einer Gruppe von interessierten Personen, die motiviert waren, die nötige Zeit und Arbeit in ein derartiges Projekt zu stecken. Insbesondere in Gesprächen mit Mitgliedern des Arbeitskreises für Aus- und Fortbildung in der interkulturellen Begegnung (AKAF IB), einem trägerübergreifenden Gremium der IJAB-transfer-Trainingsseminare, fanden sich schnell austauscherfahrene Menschen, die - zumeist aufgrund persönlicher Kontakte zu Südafrika - die Idee einer dauerhaften sozialen Patenschaft für die Behindertenprojekte in

Khayelitsha unterstützten sowie die Entwicklung eines Austauschprogramms vorantreiben wollten. Auf diese Weise entstand im Sommer 1997 eine kleine Projektgruppe, deren Mitarbeiter verschiedensten Trägern angehören und sich hauptberuflich in unterschiedlichen Feldern der Bildungsarbeit engagieren.

Schon bei den ersten Recherchen zeigte sich der Vorteil dieser interdisziplinären Ressourcenbündelung. Sehr schnell konnte eine umfassende Datei erstellt werden, welche die bestehenden Strukturen, Initiativen und Konzepte erfaßt, die sich in Deutschland dem deutsch-südafrikanischen Austausch widmen.

In diesem Zusammenhang sei vorab schon hervorgehoben, daß sich die Rechercharbeit letztlich auch positiv auf die Finanzierung der ersten Begegnungen auswirkte. In Zusammenarbeit mit der Pfadfinderschaft St. Georg, die seit einigen Jahren intensive Kontakte zu Südafrika pflegt, konnte beispielsweise eine Preissenkung der Flugkosten erlangt werden. Wenn es um ein Land wie Südafrika geht, das in den Förderprogrammen keine vorrangige Berücksichtigung findet, erweisen sich übergreifende Zusammenschlüsse als nahezu unumgänglich. Derartige Formen der Vernetzung sind im Rahmen eines kontinuierlichen Austauschkonzepts daher noch weiter auszubauen.

Mittels dieses Informationspools konnten auch Partner gewonnen werden, die Interesse und Einsatzbereitschaft an einem eventuellen Pilotprogramm zum Austausch von verschiedenen Multiplikatoren zeigten.

Folgende Partnerstruktur kristallisierte sich vorläufig heraus:

1 Arbeit mit geistig behinderten Menschen:

Südafrika: Cape Mental Health Society, Kapstadt

Deutschland: St. Martin Bildungs- & Pflegeheim für geistig behinderte Menschen, Dünghenheim

2 Jugend- und Straßensozialarbeit:

Südafrika: Streets Community Development, Kapstadt

Deutschland: Landesjugendamt Rheinland, Köln/ Synergie-soziale Bildung GmbH, München

3 Jugendaustausch und Jugendreisen:

Südafrika: Hostelling International South Africa (HISA), Kapstadt

Deutschland: Deutsches Jugendherbergswerk (DJH-Hauptverband) Detmold/ transfer e.V., Köln

Die Entwicklung eines konkreten Programms

"Voneinanderlernen und Prozeßorientierung, was heißt das für die Praxis?"

Gemeinsames Anliegen der Projektgruppe war es von Anfang an, einen sogenannten dialogischen Austausch zu ermöglichen, bei dem die Partner beider Länder die Offenheit mitbringen, miteinander und voneinander zu lernen. Bei unserer Partnersuche war nochmals deutlich geworden, daß im neuen, demokratischen Südafrika derzeit viele innovative Modelle entwickelt werden, die die Überwindung kultureller und schichtspezifischer Barrieren anstreben. Insofern erschien das Potential sehr groß, sich gegenseitig zu unterstützen und die Möglichkeiten sowie Grenzen der eigenen Ansätze vor der Folie der jeweils anderen Sicht- und Arbeitsweisen neu zu reflektieren¹.

Als sich in Zusammenarbeit mit dem Hauptverband des Deutschen Jugendherbergswerk (DJH) Ende 1997 Kapazitäten für ein innovatives Pilotprojekt eröffneten, entstand auf der Grundlage obiger Zielvorstellungen ein Antrag für zwei deutsch-südafrikanische Fachprogramme, die ihren speziellen Fokus vorerst auf den Jugendaustausch, die Jugendsozial- und Behindertenarbeit richteten:

1. Entwicklung eines Rahmenkonzepts für dialogische Austauschprogramme zwischen deutschen und südafrikanischen Partnern (1 Woche im Juli 1998 in Deutschland)
2. Planung innovativer Austauschprojekte für Jugendliche und Multiplikatoren aus Südafrika und Deutschland (1 Woche im November 1998 in Südafrika als Folgeprogramm)

¹ Übernahme- und Aneignungsprozesse im Sinne reiner Konzeptübertragung von einem Land ins andere haben sich selbst in Staaten mit sehr ähnlichen Bedingungsgefügen als unpraktikabel erwiesen (vgl. Schriewer 1994, 448f u.a.). Insofern geht es hier in erster Linie um die kritische Hinterfragung der eigenen Strukturen und Ansätze anhand erprobter Lösungsstrategien der Partner sowie um die gemeinsame Weiterentwicklung dieser Konzepte.

Diese ersten Begegnungen der verschiedenen Multiplikatoren sollten vor allem einer gewissenhaften Prüfung sinnvoller Arbeitsfelder für eine kontinuierliche Zusammenarbeit dienen. Eine Ausweitung auf andere Bildungsbereiche wurde dabei nicht ausgeschlossen, sie sollte im Laufe des Prozesses immer wieder thematisiert werden. Diese offene, aber auch vorsichtig prüfende Haltung brachte es mit sich, daß die Erwartungen nicht zu hoch gesteckt wurden. Als ein Programm, das hinsichtlich Arbeitsform und Zielgruppen relatives Neuland betritt, wäre es aus unserer Sicht auch nicht angemessen, Qualitätsmaßstäbe und Ergebniserwartungen anzulegen, die an eine reflektierte Begegnungspraxis heute gestellt werden (vgl. z.B. Thimmel 1996). Über die politisch-ökonomische Situation und die pädagogischen Ansätze der Partner bestand zwar bereits eine klare Vorstellung, gemeinsame Ziele und Interessen sollten aber erst ergründet und die Gegenseitigkeit einer zukünftigen Zusammenarbeit erprobt werden. Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch unsere Entscheidung, daß erst zum Ende der beiden Maßnahmen feststehen sollte, wer im weiteren wie und von welchem Austausch profitiert und wo sich eine Kooperation vorläufig nicht anbietet.

Voraussetzung für dieses Projekt sowie für alle weiteren war und ist allerdings, mit wenig Geld möglichst viel zu erreichen. Ganz konkret bedeutete dies, daß die Anzahl der Personen, die an den Programmen teilnehmen sollten, auf südafrikanischer und deutscher Seite nicht ausgewogen gestaltet werden konnte. Während die drei südafrikanischen Teilnehmer und Teilnehmerinnen für ihren Aufenthalt in Deutschland der vollen finanziellen Abdeckung bedurften, konnten sich von deutscher Seite - unter Leistung eines beträchtlichen Eigenbetrags - sieben Personen an der Maßnahme in Südafrika beteiligen.

Das Fachprogramm in Deutschland

"Vom vorsichtigen Schnuppern zum intensiven Austausch und ersten Planungsschritten"

Die Begegnung in Deutschland hatte ihren "Stützpunkt" in der Jugendherberge von Bad Kreuznach. Sie verlief in Form eines Seminars, bei dem sorgfältiges und konzeptionelles Kennenlernen im Vordergrund stand.

Vertieft wurde diese Arbeit durch diverse, zeitweise parallel laufende Projektbesuche der einzelnen Expertengruppen. Letztere sollten einen möglichst breiten Überblick über bestehende Ansätze in Deutschland bekommen. Bezüglich der Arbeit mit geistig behinderten Kindern und Erwachsenen ermöglichte das Bildungs- und Pflegeheim St. Martin z.B. Einblicke in seine relativ selbständig verwalteten Außenwohngruppen sowie in die Schule und den integrierten Kindergarten. Vom jüngst aufgebauten und integriert arbeitenden Catering-Service wurden wir schließlich alle gut und reichlich beköstigt.

Während die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit eine Übernachtungsstelle für jugendliche Obdachlose sowie eine kommunale Einrichtung der präventiven und aufsuchenden Jugendarbeit in Köln und Umgebung kennenlernten, nahmen die Jugendaustauschexperten Kontakt zum DJH-Landesverband Rheinland Pfalz auf und besuchten verschiedene Jugendherbergen, die zum Teil für Behinderte zugeschnitten sind und integrierte Konzepte verfolgen.

Neben der ausführlichen Vorstellung von Strukturen, inhaltlichen Schwerpunkten, Arbeitsformen, Managementkonzepten und Finanzierungsmodellen der einzelnen Partnerorganisationen wurden auch die persönlichen Neigungen und Fähigkeiten aller Beteiligten sowie deren Erwartungen an das weitere Programm thematisiert. Hierbei kam ein großes Potential an Interessen und Ressourcen zum Vorschein. So erwies sich beispielsweise der südafrikanische Partner des DJH, ein Vorstandsmitglied von HISA, als ein ausgesprochener Fachmann, was die Akquisition privater Geldmittel anbetrifft. Wir profitierten daher zugleich davon, daß er hauptamtlich bei Community Chest, einer großen Fundraisingorganisation in der Kapregion, tätig ist.

Bis zum Ende der Woche stand deshalb fest, daß für die Begegnung in Südafrika auch noch andere Arbeitsfelder hinzugezogen werden sollten. Folgende Bereiche wurden neben den drei bereits beteiligten Gruppen mit in die weiteren Planungen einbezogen:

1. Fundraising
2. Erwachsenenbildung
3. Interkulturelle Konfliktbearbeitung und Vergangenheitsbewältigung

Einige Ideen für sinnvolle Folgeprojekte ließen sich auch schon formulieren. Während Sinn und Ziel einer Begegnung von geistig behinderten Menschen oder sozial gefährdeten Jugendlichen sehr kritisch beleuchtet und letztlich als Idee verworfen wurden, erschien ein vertiefender Fachkräfteaustausch, der Phasen des gemeinsamen Arbeitens ermöglicht, in beiden Bereichen von Interesse zu sein. Die Erstellung einer differenzierten Konzeption dieser für 1999 anberaumten Austauschprogramme erfolgte - nach besserer Kenntnis der südafrikanischen Ansätze - im zweiten Teil des Pilotprojekts.

Einen sehr persönlichen Abschluß erhielt die Begegnung durch die Einladung aller Beteiligten zum Sommerfest von transfer e.V.. Hier überreichte der Verein erstmals einen Scheck an die Cape Mental Health Society. Im Rahmen der sozialen Patenschaft für Khayelitsha war von den Mitgliedern ein Jahr lang dafür gespendet worden.

Das Fachprogramm in Südafrika

"Freudiges Wiedersehen, Konkretisierung von Folgeprojekten und neue Perspektiven"

Die Begegnung in Südafrika gestaltete sich nicht zuletzt aufgrund der bereits erworbenen Vorkenntnisse etwas anders. Gekennzeichnet war sie vor allem durch ein umfassendes Programm an Projektbesuchen sowie sehr intensive und effektive Strategie- und Konzeptentwicklungen. Da unsere südafrikanischen Partner sich nur begrenzt von ihrer Arbeit hatten freistellen können, gab es zu Anfang einen gemeinsamen Informations- und Einführungstag und am Schluß des Aufenthaltes einen Auswertungs- und Projektplanungstag. Unter den einzelnen Experten fanden in bezug auf ihr jeweiliges Arbeitsfeld außerdem immer Zwischenreflexionen statt.

Die nachstehende Übersicht gibt einen Einblick in das reichhaltige Programm, das mit viel persönlichem Engagement und privatem Zeitaufwand von unseren Partnern vorbereitet worden war.

1 Arbeit mit geistig Behinderten und psychiatrisch Erkrankten

- Kindertagesstätten im Township von Cape Mental Health Society
- Skills-Centre für geistigbehinderte Erwachsene
- Fountain-House (offenes Begegnungszentrum für psychiatrisch kranke Erwachsene)

2 Jugend-/Straßensozialarbeit

- Begegnungszentrum von Streets mit seinen Werkstätten (Textil-/Töpferarbeit/KFZ-Mechanik)
- Beautiful Gates (Heim für obdachlose Kinder)
- National Institute for Crime Prevention and Reintegration of Offenders (NICRO), Kapstadt

3 Jugendaustausch

- Hostelling International of South Africa (HISA)
- Besuch verschiedener Jugendherbergen und Backpacker Hostels
- Gespräche mit Vertretern der South African Scouts Association und Scripture Union (christliche Jugendorganisation)

4 Fundraising

- Besuch bei Community Chest
- Gespräch mit der Fundraising-Referentin von Cape Mental Health Society

5 Erwachsenenbildung

- Projektbüro des Instituts für Internationale Zusammenarbeit (IIZ), Kapstadt

6 Interkulturelle Konfliktbearbeitung und Vergangenheitsbewältigung

- Gespräch mit Mitarbeiterinnen der Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC)
- Besuch des Media Peace Centre, Kapstadt
- Besuch beim Centre for Conflict Resolution (CCR), Kapstadt

Alle Besuche und Gespräche fanden vor dem Hintergrund der Frage statt, ob und was die Partner zukünftig voneinander lernen könnten und wie eine weitere Integration in das Gesamtprojekt dann aussehe. Besonders beeindruckend und angenehm war in dieser Hinsicht, daß die südafrikanischen Partner sehr offen und präzise ihre Vorstellungen formulierten. Bei

NICRO wurde uns beispielsweise berichtet, daß einige der Mitarbeiter bereits die Gelegenheit hatten, europäische Einrichtungen zu besuchen, und infolgedessen ein informativ ausgerichtetes Programm nicht sonderlich attraktiv wäre. Hingegen sei der Austausch und die Weiterentwicklung bestimmter Methoden und Skills, z.B. im Bereich der Outdoor-Trainings für benachteiligte Jugendliche, von ganz konkretem Interesse für die Einrichtung. Diese Aussage spiegelt die Tatsache, daß insbesondere das westliche Ausland in Südafrika sehr präsent ist, und zwar sowohl in Form von zahlreichen Praktikanten, einigen Finanziers als auch vielen Touristen. Daß unsere Projektbesuche kein Neuland für die Organisationen darstellten, kam in einem hohen Grad an Professionalität und selbstbewußter Präsentation dessen, was sie zu bieten haben, auf überzeugende Weise zum Ausdruck.

Bei den Diskussionen um die Legitimation weiterer Projekte erwies es sich als äußerst hilfreich und befruchtend, interdisziplinär zusammengesetzt zu sein. "Learning from each other" bezog sich immer zugleich auf zwei Ebenen, den deutsch-südafrikanischen sowie den fachübergreifenden Dialog. Insofern war die Kooperation durchgehend mehrperspektivisch angelegt und eröffnete dadurch immer wieder neue Zusammenhänge. Bei näherer Betrachtung hat die Arbeit von Streets beispielsweise mehr mit interkultureller Konfliktbearbeitung zu tun, als vielleicht auf den ersten Blick angenommen. Der Beitrag dieser gegenseitigen Bereicherung zum Gelingen des Gesamtprojekts kann gar nicht hoch genug bewertet werden.

Ergebnisse und Perspektiven

"Wie soll es denn nun im einzelnen weitergehen?"

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Ergebnisse von sehr unterschiedlicher Form und Reichweite sind. Während für die Jugendsozial- und Behindertenarbeit in Kooperation mit dem DJH bereits Anträge für 1999 gestellt wurden und in Südafrika schon die konkrete Ausgestaltung der Vorhaben konzipiert wurde, gibt es auch Bereiche, in denen ein vertiefender Austausch vorläufig von uns als hinfällig beurteilt wurde.

Dies gilt zum Beispiel für die Erwachsenenbildung. Letztere konzentriert sich in Südafrika derzeit hauptsächlich auf Alphabetisierungs- und Grundbildungsaktivitäten² sowie den Aufbau und die Konsolidierung von Nichtregierungsorganisationen (vgl. auch IIZ/DVV 1998). Was diese Felder sowie auch deren Verknüpfung mit der Gemeinwesenentwicklung angeht, hat Südafrika zweifelsohne interessante Initiativen aufzuweisen. Ein Austausch hingegen, der sich beispielsweise mit methodischen Ansätzen zur Aus- und Fortbildung von Erwachsenenbildnern auseinandersetzt, bietet sich zur Zeit nicht an. Für diese sowie auch zukünftige Überlegungen haben wir mit dem Kapstädter Projektbüro des Instituts für Internationale Zusammenarbeit aber in jedem Fall einen kompetenten Ansprechpartner gefunden.

Bei anderen Bereichen steht zwar fest, daß eine Zusammenarbeit auf beiderseitiges Interesse stößt, die inhaltliche Ausrichtung ist jedoch noch differenzierter abzustecken. Dies trifft sowohl für die Idee eines dialogischen Austausches zwischen Praktikern zu, die sich im Bereich Versöhnung und Konfliktbearbeitung engagieren, als auch für ein Training von Teamern im Rahmen der Jugendarbeit.

Folgende Programme und Verabredungen wurden jedoch fest beschlossen:

Austauschprojekte für 1999

- 1 Trägerübergreifende Begegnungsmaßnahme von benachteiligten, aber stabilisierten Jugendlichen in BRD (DJH/ Landesjugendamt Rheinland/ Synergie/ Streets)
- 2 Trägerübergreifender Fachkräfteaustausch für Betreuer von Behinderteneinrichtungen in BRD (DJH/ Cape Mental Health Society/ St. Martin)
- 3 Hospitation und Forschungsstipendium für einen Mitarbeiter des Centre for Conflict Resolution beim Berghofforschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung in Berlin

² Von knapp 40 Millionen Einwohnern in Südafrika sind ungefähr 7 Millionen Analphabeten. Insgesamt 12 Millionen verfügen nur über eine unzureichende Grundbildung. Obwohl Massenalphabetisierung und nachholende Bildung präsidiale Priorität erhalten, ist das Erziehungssystem auch fünf Jahre nach dem Regierungswechsel noch stark von den Folgen der Apartheidsgesellschaft geprägt.

- 4 Vermittlung und Finanzierung von Teilnehmerplätzen für südafrikanische Kinder beim "Euro-Camp für Kids" in Güntersberge (Harz)
- 5 Kontaktvermittlung für touristisch orientierte Jugendprogramme durch den DJH-Hauptverband (zwischen HISA und der Reisedienst Service GmbH)

Austauschprojekte für 2000

- 1 Trägerübergreifender Austausch von Fachkräften der Jugendsozialarbeit zur Weiterentwicklung methodischer Arbeitsmittel (DJH/ Landesjugendamt/ Synergie/ Streets)
- 2 Trägerübergreifende Studienfahrt nach Südafrika für Multiplikatoren des pädagogischen Kinder- und Jugendreisen (transfer e.V./ DJH/ HISA)

Verbesserung der materiellen Situation durch soziale Patenschaften

- 1 Transfer e.V. möchte durch eine regelmäßige jährliche Finanzierung einen Arbeitsplatz bei Cape Mental Health Society sichern.
- 2 Synergie GmbH könnte sich die Patenschaft für ein Projekt von Streets vorstellen.
- 3 Beim St. Martin Bildungs- und Pflegeheim wird über eine regelmäßige Spende von Geld- oder auch Sachmitteln an die Cape Mental Health Society nachgedacht sowie ein Projekt "Behinderte helfen Behinderte" initiiert.

Kritische Reflexion und Würdigung

"Was ist uns in Kopf und Herz wichtig, wenn wir an zukünftige Projekte denken?"

Südafrika ist ein faszinierendes, aber auch sehr kontrastreiches Land. Es ist in hohem Maße durch die Spaltung in (mindestens) zwei Welten geprägt: nach wie vor steht der vorwiegend weißen und reichen Ersten Welt eine meist schwarze, äußerst arme Dritte Welt gegenüber. Vor diesem Hintergrund glich unser Aufenthalt in Südafrika zeitweise einer Art "Kulturschock-Parcours" zwischen großer Not bei der Mehrheitsbevölkerung und extremem Reichtum einer kleinen Minderheit.³

Diese Verhältnisse müssen wir im Auge behalten, wenn an einen Austausch mit Südafrika gedacht wird. Besonders bei der berechtigten und von uns kritisch reflektierten Frage, ob und warum es ein Austausch mit dem weit entfernten Südafrika sein soll, ist das geschilderte soziale Spannungsgefüge zu berücksichtigen. In den europäischen Ländern hat sich die internationale Versöhnungs- und Begegnungsarbeit in den 50er und 60er Jahren zuerst auf die Nachbarländer konzentriert, für das Südliche Afrika ist dies auf Dauer auch notwendig. Um jedoch innerhalb Südafrikas die Brücke von der Ersten zur Dritten Welt erfolgreich zu schlagen, reicht der Kontakt zu den benachbarten Dritte-Welt-Staaten nicht aus, es bedarf auch der finanziellen und ideellen Unterstützung von Seiten der Ersten Welt. Vor diesem Hintergrund lassen sich zwei zentrale Anliegen für zukünftige Vorhaben formulieren:

1. Grundvoraussetzung für die Zusammenarbeit mit Südafrika ist, daß keinesfalls von einer "Eins-zu-Eins-Finanzierung" ausgegangen werden kann. Es liegt im Gegenteil in unserer Verantwortung, Geld, Träger und Kompetenzen zusammenzutragen, um miteinander für Südafrika einzutreten. Die hohe Qualität der südafrikanischen Ansätze läßt aber auch davor warnen, daß dieses notwendig einseitige Finanzierungsmodell nicht mit einer paternalistischen Haltung einhergehen darf. Es gibt eine Menge von den Südafrikanern zu lernen. Angesichts knapper werdender öffentlicher Gelder sollten wir uns nicht zuletzt von der Kreativität der Südafrikaner, auch mit wenig Mitteln professionelle und erfolgreiche Arbeit zu leisten, ein wenig stimulieren lassen. Eine trägerübergreifende Konstellation kann unserer Einschätzung nach bereits als ein erster Schritt in diese Richtung gewertet werden.
2. Für die Überlegung, ob es Südafrika sein soll, lassen sich individuelle und institutionelle Argumentationsstränge unterscheiden. Individuelle Beweggründe und Legitimationen mögen für unsere Projektgruppe die sozialen Patenschaften

³ Während das Tagesprogramm im Township uns zeigte, wieviel Menschen dort in Baracken und Hütten ohne Wasser und Stromzufuhr leben, stand abends zum Beispiel eine Einladung an, bei der F. W. de Klerck zu einem Rotari-Club mit seinen ausschließlich weißen und betuchten Mitgliedern sprach.

und persönlichen Kontakte darstellen. Bei den institutionellen Motiven und Begründungszusammenhängen wird es jedoch auch in Zukunft Aufgabe der Beteiligten sein, ein differenziertes und ehrliches Bild der gegenseitigen Unterstützungsfunktion zu erstellen. Für den Bereich der Konfliktbearbeitung und Vergangenheitsbewältigung kann derzeit beispielsweise von einem hohen Maß an beiderseitigem Lernpotential ausgegangen werden. Der schwere Weg, den die Wahrheits- und Versöhnungskommission gegangen ist, gilt als beispielhaft. Inwieweit diese Arbeit tatsächlich einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit leisten und einen Grundstein für Versöhnung legen konnte, wird innerhalb und außerhalb Südafrikas aber auch kontrovers diskutiert (vgl. auch Kerschgens/Schröder 1998). Vor dem Hintergrund deutscher Formen und Wege der Vergangenheitsbewältigung scheint eine Vertiefung des dialogischen Austausches für beide Seiten sehr vielversprechend.

Wie der zweite Aspekt zeigt, spricht auch in Zukunft viel für ein prozeßorientiertes Vorgehen. Da sich Sinn und Zielsetzung der eingeschlagenen Richtung erst an den Erfolgen der kommenden Austauschprogramme ermessen lassen, wird sich die Projektgruppe in einem Jahr, nach der Durchführung der ersten Maßnahmen, zur Neubestimmung der Prioritäten wieder zusammensetzen.

In bezug auf die exemplarische Bedeutung des Vorgehens läßt sich abschließend zu unserem, aus der Privatinitiative erwachsenen, interdisziplinären und trägerübergreifenden Ansatz hervorheben, daß er als einer neben anderen zu verstehen ist. Der bisher häufigere und üblichere Weg der Kontaktaufnahme zum Ausland über den Verband erfährt hier eine Ergänzung, die es im Zuge zunehmender Individualisierung des interkulturellen Lernens - es sei hier nur an den Freiwilligendienst oder Backpacker-Reisen gedacht - zu profilieren gilt. Flexibilität und der Blick über den institutionellen "Tellerrand" werden hierdurch gestärkt.

PROJEKTGRUPPE:

Die deutsche Projektgruppe, die vorerst bis Ende 1999 für die weitere Koordination verantwortlich ist, setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Sabine Beckmann (DJH-Hauptverband, Detmold), Dagmar Buck (transfer e.V./AKAF IB, Münster), Christoph Gilles (Landesjugendamt Rheinland, Köln), Uta Merck (St. Martin Bildungs- und Pflegeheim für geistig behinderte Menschen, Dünghenheim), Dr. Werner Müller (transfer e.V., Köln), Claus-Bernhard Pakleppa (Synergie-GmbH/AKAF IB, München), Dr. Cornelia Rau (transfer e.V./TMI Bonn), Dr. Norbert Ropers (Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung, Berlin), Stephanie Schell-Faucon (Universität Köln/AKAF IB)

LITERATUR:

KERSCHGENS, D./SCHRÖDER, P.: Die Arbeit der Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika. Wieviel Wahrheit verträgt das Land? (herausgegeben vom Afrika Süd Aktions-Bündnis e.V.) Bonn 1998

IIZ/DVV (Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V.): Jahresbericht 1997, Bonn 1998

SCHRIEWER, J.: Internationalisierung der Pädagogik und Vergleichende Erziehungswissenschaft, in: Müller, Detlef, K. (Hg.): Pädagogik, Erziehungswissenschaft, Bildung, Köln (Böhlau) 1994, S. 427-462

THIMMEL, A.: Qualitätsmerkmale - ein Beitrag zur Qualifizierung der Begegnungspraxis, in: IJAB (Hrsg.): Forum Jugendarbeit international, Bonn 1996, S. 220-225